



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1917

179 (18.4.1917) Mittags-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-172894](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-172894)

Die Kundgebungen bezwecken vorwiegend, festzustellen, daß die Mittelmächte an ihren Friedensabsichten vom Dezember des vorigen Jahres festhalten und daß sich andererseits aus dem vom Fürsten Lvov unterfertigten russischen Kundgebung der provisorischen Regierung in Rußland kommentieren ließ, daß eine gemeinsame Grundlage für Besprechungen über den Frieden vorhanden ist. Selbstverständlich ist zunächst eine Gegenüberstellung der russischen Regierung zu erwarten, wobei aber immer wieder darauf hingewiesen werden muß, daß die Verhältnisse in Rußland noch keineswegs konsolidiert sind und daß es heute noch als fraglich erscheint, wie die russische Regierung in einigen Wochen beschaffen sein wird und wie diese dann über die Friedensverhandlungen denkt. Der Gang der Entwicklung muß daher in Ruhe abgewartet werden und es könnte leicht zu Enttäuschungen führen, wenn man sich bezüglich eines baldigen Friedens sehr schon optimistischen Hoffnungen hingeben würde.

In Wien sind sogar schon Gerüchte über Abschluß eines Waffenstillstandes und unmittelbar bevorstehenden Verhandlungen über einen Sonderfrieden mit Rußland verbreitet gewesen. Diese über alles Maß hinausgehenden Erwartungen sind natürlich ganz gegenstandslos. Es liegen zur Stunde Anzeichen einer Annäherung und Entspannung vor, mehr nicht. Man kann natürlich nicht mit einer so raschen und glatten Entwicklung der Dinge rechnen. Der Kampf um die Regierung in Rußland ist noch nicht ausgefochten, und solange kann nicht mit einer Stabilität der dort herrschenden Anschauungen gerechnet werden.

Keine allgütige Entwicklung der Friedenspolitik.

Am 18. April. (Priv.-Tel.) Die „Kölnische Ztg.“ meldet: Der Vester „Vogel“ führt in einem „Frieden braucht keine Zeit“ überschrieben Wiener Aufsatz aus, daß keine allgütige Entwicklung der Friedenspolitik erwartet werden darf. Von friedlicher Bestimmung bis zur Friedenstat und bis zur Annahme eines Konferenzvorschlages ist immerhin noch ein weiter Weg zurückzulegen und es können Monate vergehen, ehe er beschritten und zu Ende gegangen wird. Wer Enttäuschungen vermeiden will, soll sich der Erwartung enthalten, daß schon in absehbarer Zeit Vertreter der kriegführenden Staaten, ja auch mit der Mittelmächte und ihres russischen Nachbarn zusammenzutreten werden.

Amsterdam, 17. April. (W.B. Nichtamtlich.) „Allgemeines Handelsblatt“ meldet aus London: Dem früheren Japenpaar wurde verboten mit anderen Gefangenen zu sprechen außer in Gegenwart der Wache. Die Mahregel wurde getroffen, weil Briefe aus dem Palast geschmuggelt wurden. Der Japenpaar ist über 3 Monate des Palastes. Die Wache wurde verschärft und die Verpflegung vereinfacht.

Kopenhagen, 17. April. (W.B. Nichtamtlich.) „Sozialdemokraten“ berichtet aus Stockholm: Die chaotische Presse in Petersburg drängt die Regierung, dem dänischen Sozialistenführer Borgshjerg die Keile nach Rußland zu werfen und erklärt, Borgshjerg habe Rußland als halb barbarisches Land bezeichnet, das die deutsche Kultur nicht habe. Sie veröffentlichen eine Reihe ähnlicher Äußerungen, die augenscheinlich aus der englischen Korrespondenz stammen und gibt tendenziöse Anschuldigungen dänischer sozialistischer Blätter veröffentlicht wieder.

General Alexejew Oberbefehlshaber der russischen Armeen. Petersburg, 17. April. (W.B. Nichtamtlich.) Meldung der Petersburger Telegraphenagentur. General Alexejew, einstweiliger Oberbefehlshaber aller russischen Armeen, ist am 16. April endgültig zum Oberbefehlshaber ernannt worden.

Der uneingeschränkte U-Bootkrieg.

Amsterdam, 17. April. (W.B. Nichtamtlich.) Die Times schreibt unter dem 9. April: „Dah in London die Leute Polonaise stehen, um Kartoffeln oder Kohlen zu kaufen, war man schon gewohnt, seit dem 7. April geschieht es auch, um Brot zu kaufen. Der Mangel wird jetzt scharf empfunden.“

Kopenhagen, 17. April. (W.B. Nichtamtlich.) Der Minister des Auswärtigen teilt mit, daß der dänische Schoner „Union“ auf der Reise von England nach Arhus mit einer Kohlenladung in der Nordsee versenkt worden ist.

Erste Lage des englischen Lebensmittelmarktes.

Wie ernst sich unter der Wirkung des U-Bootkrieges die Lebensmittelversorgung Englands gestaltet hat, dafür gibt uns ein Vorkurs des „Scotsman“ vollgültiges Zeugnis. Wir entnehmen ihm folgende Ausführungen:

Wir führen verhältnismäßig viel mehr Getreide als Fleisch ein, und der verheerendste U-Bootkrieg hat deshalb unsere Getreidezufuhren viel mehr als unsere Fleischzufuhren betroffen. In Verbindung mit der amerikanischen Währungsdepression des letzten Jahres ist eine Lage geschaffen, die zu ersten Besorgnissen Anlaß gibt. Es ist durchaus möglich, daß wir vor der neuen Ernte einer empfindlichen Getreide- und Brotknappheit gegenüberstehen werden. Die Regierung gibt dem Volk keine offizielle Auskunft über die Quantitäten unserer Einfuhr. Die Ziffern der Weizenzufuhren waren in den letzten Überflüssen ausgelassen. Dies geschah wohl, um dem Feinde unsere Verluste durch die U-Boote zu verbergen, bewirkt aber tatsächlich, daß dem eigenen Lande die Lage der Weizenzufuhren verheimlicht wird. Das Blatt fordert schließlich äußerste Einschränkung im Weizenverbrauch und Streckung des Brotes mit Ersatzstoffen, da mit dem U-Bootkrieg des Tages eine noch stärkere U-Boot-tätigkeit zu erwarten sei.

Der mangelnde Offensivgeist der englischen Flotte.

Adm. Konteradmiral De Gouy schreibt über den mangelnden Offensivgeist der englischen Flotte in der „France de Bordeaux“: Die ständig wachsende Einengung unserer wirtschaftlichen Existenz muß zugegeben werden. Und hinter allen gegenwärtigen und noch zu erwartenden Unannehmlichkeiten steht der U-Bootkrieg, oder, um ganz offen zu sprechen, das allgemeine System des Seekrieges, das von den westlichen Verbundmächten niemals vollends angenommen wurde. Was uns wohl hätte erspart werden können, das sind die Kreuzfahrten einer „Rode“ oder eines „Scadlers“, die uns viele Schiffe kosten. Hier kommt noch die ärgerliche Angelegenheit der Belagerung von Dünkirchen durch Seebrügger Landboote. Caron erklärte öffentlich, es beständen ernste politische Gründe, weshalb die englische Regierung das Aufspielen der britischen Flotte zu vermeiden hätte. Ich denke, daß diese vom genauen und ausschließlich militärischen Standpunkt ab-

rigens durchaus verkehrte Doktrin nur bei den Dreadnoughts Anwendung findet, in keiner Weise aber bei den für den Küstentrieg geeigneten Schiffen, über die wir verfügen. Aus dem Stannen sind wir überhaupt nicht mehr herausgetommen. Wie denkt sich eigentlich Huntington die Invasionsarmee, deren Bedrohung ihn wieder einmal beschäftigt? Berührt es nicht geradezu widersinnig, daß ausgerechnet in diesem Augenblick es die Engländer — oder wenigstens einige Engländer — sind, die eine große Landung befürchten? Wo ist der offensive Geist von anno Dazumal geblieben?

Die Krise in Griechenland

Die Lage wird wieder kritisch.

Amsterdam, 17. April. (W.B. Nichtamtlich.) Das „Allgemeines Handelsblatt“ meldet aus London, daß die Lage in Griechenland kritisch zu werden beginnt. In London sind Nachrichten eingetroffen, daß das Kabinett Lambrus zurücktreten beabsichtigt.

Der Krieg mit Amerika.

Einsendung amerikanischer Kommissionen nach den alliierten Ländern.

Berlin, 17. April. (Von unserer Berliner Büro.) Aus Genf wird gemeldet: „Havas“ berichtet aus Washington, das am Samstag unter dem Vorsitz von Wilson ein Kabinettsrat zusammentrat. Präsident Wilson setzte den Standpunkt der amerikanischen Regierung auseinander, den sie in den Konferenzen einnimmt, die mit den ermächtigten Vertretern Frankreichs und Englands stattfinden. Die Regierung studiert die Frage der Einsendung von amerikanischen Kommissionen nach den alliierten Ländern.

Nationalliberale Partei und Neuorientierung.

Vom Reichstagsabgeordneten Ernst Bassermann*.)

Kissingen, Ostern 1917.

Es geht ein Rauschen durch den nationalliberalen Blätterwald und Frühlingstürme künden sich an. Ich hoffe, daß, wenn erst die warme Sonne den Winter gesehnt hat, die Welle sich besänftigen werden.

Die Notwendigkeit starker Wandlungen in unserem inneren staatlichen Leben erkennt die Nationalliberale Partei an und wird sich frohlocken für notwendige Reformen einsehen; sie wird andererseits den selten Willen, selbstgegründete legensreiche Einrichtungen aufrecht zu erhalten, sich nicht im Ueberstolz des Augenblicks nehmen lassen.

Es ist klar, die Demokratie einer ganzen Welt kämpft gegen uns, gegen Deutschland, vor allem gegen das Fundament Deutschlands, Preußen, gegen das Reich des Absolutismus und Militarismus, wie sie es nennen. Und so wirkt sich in manchen Köpfen die Frage auf, ob nicht unsere Isolierung einzig und allein durch das Mittel aufgehoben werden kann, daß wir uns in die Reihe der Demokraten stellen, das heißt, daß wir das parlamentarische System annehmen.

Wer von uns hat in diesen furchtbaren Zeiten nicht im stillen Kämmerlein oder im Kreise vertrauter Freunde sich die Frage gestellt, ob es nicht für Deutschland besser wäre, das System der Weltmächte auch für uns anzunehmen? Das parlamentarische System macht Talente und Energien den Weg zu den leitenden Stellen frei, bricht die Kraft der Bürokratie mit ihren Anlagen zur Verhinderung. Wenn wir parlamentarisch regiert gewesen wären, wäre eine Reform unseres diplomatischen Dienstes, deren Notwendigkeit heute auch die diplomatische Junct nicht mehr zu bestreiten magt, längst eingeleitet gewesen und hätte manches, was unter den Kriegsurständen verzeichnet steht, gehindert. Wie schwerfällig arbeitet vielfach unsere Bürokratie, und wie läbe hängt sie am Alten! Die berechtigten Klagen beim Reichsjustizrat haben noch vor kurzem davon Zeugnis gegeben. Daß das Reichsamt des Inneren, ein unförmlich angeschwollenes Gebilde, reformiert werden muß, wie lange verlangen wir diese Trennung! Nicht zu erreichen! Auch jetzt aus Heffersichts Mund wieder ein „Rein!“ Und doch sollte das Verlangen bei Kriegsausbruch in der wirtschaftlichen Mobilisierung zu denken geben. Und wie mancher sozialpolitische Reform, die rechtzeitig angefochten, leichter auf mittlerer Linie zu lösen war, ist in den tiefen Schranken verfaulend.

Aber die Gegenstände! Im Zeichen der Hohenzollern ist das neue Reich entstanden. Wird unser Volk aus dem, was als lebens- oder kraftvolle Reichsinstitution vor uns steht, ein Schattenreich machen wollen? Ich bin überzeugt, daß unser Volk die Frage verneinen wird, und wie die Abstimmung der Nationalliberalen Partei lautet, wenn es heißt, die Kaisergewalt, die Parlamentsherrschaft, ist mir nicht zweifelhaft. Zu Schattenkönigen, zu Repräsentanten, wie die Könige Englands und Italiens, wollen wir die deutschen Kaiser nicht degradieren.

Wollt wir nicht demokratisch regiert sind, wählten uns die Feinde Barbaren, und der heuchlerische Dogmatiker Wilson verfolgt das Ziel, auch in Deutschland das demokratische Banner aufzurichten. Wir lehnen es ab, größere Beliebtheit in den uns feindseligen Ländern durch einen Verzicht auf das, was ein Bismarck aufgerichtet, einzutauschen.

Und dann sehe man die deutsche Parteierkämpfung! Wie schwer ist eine Mehrheitsbildung im Reichstagen! Das Zentrum als stärkste Partei wird einen Bund mit den Konservativen zur Grundlage machen müssen, um eine Mehrheit zu bilden. Das Reich aber nicht aus. Da müßten schon die Nationalliberalen hinzutreten. Das wäre die Mehrheit, die den legensreichen Bismarcksolltarif beschloß. Aber glaubt man wirklich, daß über eine Augenblicksaufgabe hinaus ein solcher Bund Bestand hätte? Er würde in der Nationalliberalen Partei wie Sprengpulver wirken, und wo liberale Prinzipien zur Entscheidung ständen, würden sich die Wege trennen.

Der Bismarckblock, aus Konservativen und Liberalen zusammengesetzt, ist bei der Steuerreform zerbrochen und hat bitterer Feindschaft Platz gemacht, die nur langsam überwinden werden konnte. Ein Bündnis zwischen Zentrum und Sozialdemokratie brächte eine starke Mehrheit, allein auch dies Bündnis ist unmöglich. Das Zentrum wird darauf nicht eingehen. So bliebe das Ideal der großen Unken: Alle Liberalen und Sozialdemokraten einzig geschart. Das ist eine Utopie! Schon durch die Sozialdemokratie geht der tiefe Riß der bitteren Haß unter den Genossen erzeugt. Ein Bündnis un-

* Der Führer der Nationalliberalen Partei beabsichtigt in diesem Artikel, den er in der von Dr. Fritz Mittelmann in Stuttgart herausgegebenen Nationalliberalen Rundschau veröffentlicht, die Fragen der politischen Neuorientierung, die in letzter Zeit die Öffentlichkeit in so ausgedehntem Maße beschäftigt haben.

ferer Partei aber mit Sozialdemokratie und Freisinn nach dem Herzen des „Berliner Tageblatts“ bedeutet am Tage der Verkündigung die Sprengung der Nationalliberalen Partei.

Ich siehe seit vierzig Jahren in der Partei und habe manche ihrer Sturmzeiten miterlebt. Nur wenn es gelingt, die Partei auf einer mittleren Linie weiser Mäßigung zu halten, kann sie bestehen und hat eine Zukunft.

Dazu kommt für mich ein weiteres großes Bedenken. Ich glaube nicht, daß nach dem Weltkrieg die Völkerverbrüderung kommt, ich glaube, es wird heißen: „Nach dem Siege bindet den Helm fester.“ Eine starke Rüstung werden wir tragen müssen, ein gewaltiges Heer muß uns schützen, und der Ausbau unserer Flotte ist eine Notwendigkeit. Für diese Aufgaben ist mir eine starke Monarchie sicherer als eine vor dem Parteienkampf nie zur Ruhe kommende parlamentarische Regierung, die auf Raubgierigkeit angewiesen ist, wenn sie sich halten will. Das ist ja wohl auch der Sinn unserer Feinde, wenn sie uns augenverdrehend zur Demokratie rufen, sie hoffen, daß Deutschland, ein hin- und hergeworfener Schneeball seiner Parteizerküftung, schwach werden wird. Die Zeit des preussischen Königs, der wilde Kampf gegen Bismarck, gibt uns bittere Lehren der Vergangenheit. Hätte dieser kraftvolle preussische Kaiser seine festen Nerven und den gewaltigen Willen nicht gehabt, wäre unser Bismarck nicht gewesen, im Glend der Reichsflaoterei, in schredlicher, kaiserloser Zeit hätten wir im Schatten der Weltvölker unser kümmerliches Dasein weiter geföhrt: so wurde im Kampfe gegen die parlamentarische Gewalt die preussische Armee geschaffen, das herrliche Werkzeug deutscher Einigkeit. Da mir eine nationale Partei sind, lassen Sie uns diesen wichtigen Gesichtspunkt nicht übersehen.

Und nun zur Neuorientierung! Hier erwacht uns eine gewaltige Aufgabe, die wir lösen können, wenn wir einig sind: eine Zelle liberaler Reformen wird anheben und unsere Arbeit beanspruchen. Die preussische Wahlreform ist in den Vordergrund gerückt. Die Reden des Grafen Hert und von Buch haben mächtig geschlagen. Es ist schließlich eine Frage tatsächlicher Erwägung, ob diese Reform während des Krieges gemacht werden soll und kann. In erster Reihe hat unsere preussische Landtagsfraktion hier das Wort, und ich bin überzeugt, daß mein Freund Friedberg für sie den rechten Rat finden wird. Daß man ein veraltetes Wahlrecht, das Bismarck vernichtend gekennzeichnet hat, solange in Kraft ließ, ist ein Fehler.

Dst ist die Frage erhoben worden, weshalb wir im Ausland so unbeliebt sind. Wenn man in hinter uns liegenden Jahren im Ausland die am meisten verbreitete radikale Broschüre las, in der in bunten aufgetragen Farben unsere Missstände, die die Zukunftseindlichkeit der in Preußen herrschenden Schicht, geschildert war, da konnte man sich über die falschen Anschauungen, die in den Köpfen des Auslandes sich festsetzen mußten, nicht wundern. Über den Ausgangspunkt solcher Betrachtungen bildete zumeist das preussische Wahlrecht. In der Reformbedürftigkeit ist die Partei einig. Ich bin noch reiferer Ueberzeugung der Meinung, je früher man hier ändert und den gefährlichen Agitationsstoff aus dem Wege schafft, desto besser. Ich kann mir nicht denken, daß sich Zentrum und Freikonservative einer Reform verlagen; denn ist die Reform ohne Konflikt zu machen, und dann frisch ans Werk.

Es wird empfunden werden, wie wenn nach hängen Stunden ein Alpdruck weicht und die Stimmung, ein gewaltiger Faktor im Kriege, wird allen, die an diesem mühsamen Reformwert mitwirken, freudig für ihre Arbeit quittieren.

Berlin, 18. April. (Von unserem Berliner Büro.) In der „Nationalliberalen Korrespondenz“ nimmt der Abgeordnete Bassermann heute Stellung zu den innerpolitischen Fragen. Er spricht sich dabei wiederholt gegen den Uebergang zu dem parlamentarischen System aus, beifügt, daß gegen eine baldige Reform des preussischen Wahlrechts. Er schreibt: Eine weise Staatskunst gewährt Unabweisbares schnell. Ist eine Verständigung unter den Parteien möglich, dann zögere man nicht länger. Eine Auflösung des Landtages, die natürlich vermieden werden muß, droht nicht. Also verhandle man mit den ausschlaggebenden Parteien, um festzustellen, ob sich eine Reform vereinbaren läßt. Weiter redet der Abgeordnete Bassermann den Parteifreunden zu, Meinungsverschiedenheiten zu verlagen. Alle die aber, die in einer tunlichst engen Verbindung mit dem Radikalismus unser Heil erkennen, verweist der Abgeordnete Bassermann auf die traurige Geschichte der Fusionen der 70er und 80er Jahre, die dem Liberalismus nur Schwächung eingetragen haben: „Wir bleiben, was wir waren, national und liberal. Radikal zu werden, dazu gibt die Zeit und die Geschichte keine Veranlassung.“ Im übrigen teilt der Abgeordnete Bassermann mit, daß er beabsichtigt, in diesem Frühjahr den Jentratvorstand zusammenzuberaufen. Das sei der gegebene Ort zur Beratung der inneren Politik.

Das Ergebnis der sechsten Kriegsanteile.

Bei der Rheinischen Creditbank Mannheim beträgt das Gesamtergebnis der Zeichnungen auf die sechste Kriegsanteile einschließlich sämtlicher Filialen der Bank 138,5 Millionen M gegenüber 39 751 400 M bei der ersten, 83 473 000 M bei der zweiten, 125 275 400 M bei der dritten, 117 144 200 M bei der vierten und 112 349 000 M bei der fünften Anleihe. Im ganzen wurden somit auf sämtliche Kriegsanteile von dem Unternehmen 616 484 000 M gezeichnet.

Pfälzische Bank Ludwigshafen a. Rh.

Das Gesamtergebnis der Zeichnungen auf die sechste Kriegsanteile beläuft sich auf 57 Millionen gegenüber 43 bei der fünften Anleihe.

Nach Mitteilung des Standortkommandos sind von sämtlichen in Mannheim garnisonierenden Truppenteilen insgesamt 4 062 390 Mark für die 6. Kriegsanteile gezeichnet worden.

Schwellingen, 17. April. Für die 6. Kriegsanteile wurden hier gezeichnet bei der städtischen Sparkasse 1 200 000 Mark, bei der Volkbank 600 000 Mark und bei der Zahlstelle der Süddeutschen Diskontogesellschaft 234 500 Mark. In den Nachbargemeinden Blaufelden und Ostersheim betrugen die Zeichnungen 166 000 Mark bezw. 60 000 Mark.

Aus Stadt und Land.

Mit dem X ausgezeichnet

Geheimer Reichs-Rat, Sohn des Wagnermeisters
Wolfgang Guttschick in Aederau, Inhaber der hiesigen Silbernen
Reichensmedaille.

Geheimer Graf Weide aus Mannheim, im Inf.-Regt. 112.
Herrn Mittelbock, bei einem Graf. Hof.-Inf.-Regt. In-
haber der hiesigen Silbernen Reichensmedaille, Sohn der Witwe
K. Mittelbock, T. 4, 10, wegen großer Tapferkeit vor dem Feinde.

Ueber die Aufgaben der Stadt auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung und ihre Lösung

Immer mehr abend Bürgermeister Dr. Winter vor Vertretern
des hiesigen Arbeitervort. Die Veranstaltung war von der Ver-
einbarung ausgeht, inwieweit werden zum Zwecke der Ver-
mittlung über unsere Ernährungsfragen und einer
Kaufkraft darüber. Der hier aufgeführte, eingehende Vortrag
Dr. Winter nahm über zwei Stunden in Anspruch, wobei eine
Diskussion, von der sich unter Lebensmittelkommission sowohl wie die
Vertreter der Arbeiterschaft Erfolg versprachen, zu fassen
war, hätte man nicht gegen 11 Uhr einem aus der Mitte der Ver-
sammlung gekommenen Antrag auf Vertagung der Ver-
sammlung einstimmig zugestimmt. Sie findet nun kommenden
Freitag abends 8 Uhr ihre Fortsetzung. Am Nachhinein geben
die beiden Vorträge aus dem Vortrage unserer Lebensmittelver-
sorgung:

Es war klar, daß unsere Stadtverwaltung der Selbstversorgung
von Lebensmitteln ihre Aufmerksamkeit schenken mußte. Schon
im ersten Kriegsjahre wurden beachtliche Quantitäten in ganz
erheblicher Weise zurückgelassen, und diese Waren-
mengen wurden bald weiter ausgedehnt. Heute erreicht sich die
Wirtschaftsorientierung auf 649.000 qm, also 65 ha. Im
letzten Jahre ging die Stadt dann dazu über, auch den Feldbau
zu betreiben, eine hiesige Gutswirtschaft einzurichten
zu lassen, 200 ha werden heute hiesigerseits selbstmäßig bewirtschaftet.
Das Hauptgewicht ist auf Getreide gelegt, die unmittelbare der
Verarbeitung dienende: Kartoffeln, Gemüse, Hülsen-
früchte. Der Viehwirtschaft wurde eine ausgedehnte Milch-
wirtschaft angeschlossen, zur Sicherstellung der zur Ernährung
des hiesigen Volkes nötigen Milch, die bei der für die Milchproduktion
unzureichenden Menge Milch nicht gewährleistet war. In
sonstiger Hinsicht soll die hiesige Gutswirtschaft hauptsächlich
ermöglicht werden als Grundbesitz zur Milchproduktion, also zur
Erzeugung der notwendigen Futtermittel für das Viehwirtschaft. Welche
Maßnahmen sind nicht lediglich als Kriegsmassnahmen gedacht,
sondern, die uns der Krieg in Bezug auf die Nahrungsmittel-
versorgung mit steigender Notwendigkeit aufzuerlegen hat, müssen
auch in der Folge bestehen. Bei der Milchproduktion zusammen
heißt die Stadtverwaltung zurzeit 400 Kühe, die jährlich etwa
2000 Liter Milch geben, ein Quantum, das zwar im Vergleich zum
Bedarfe der Stadt klein ist, aber mindestens unsere Ernährung
sichert. In neuester Zeit ist die Stadt auch zur Schweine-
zucht übergegangen. 400 Schweine sind jetzt einstellt. Vorläufig
ist die Schweinezucht noch eine Nebenbeschäftigung, aber aller
Voraussicht nach wird auch sie eine Hauptzucht nehmen ähnlich
der Milch- und Viehwirtschaft. Schwere Arbeit, daß infolge der
mangelhaften Futtermittelverhältnisse die Stadt nicht in der Lage ist,
die Schweinezucht auszuweiten. Viehwirtschaft bringt die kommende Ernte
und liefert einen erheblichen Gewinn.

Die Stadt sucht auch fernere Steigerung nach Möglichkeit zu
erreichen. Den schon vor dem Kriege vorhandenen 1100 Schreber-
gärten wurden 2500 Anbauflächen angelegt, jedoch auf
kleiner Fläche 80000 qm Grundfläche nutzbar gemacht wurde. Die
Verbreitung des Kleingartenwesens bedeutet einen erheblichen Vor-
schritt, als beherrschend die Lebensmittelversorgung erheblich beeinflusst
und der hiesigen Bevölkerung, die sich in den letzten Jahren der
Wirtschaft entzogen hat, Arbeitsplätze geschaffen wird, mit der Natur
näher in Verbindung zu kommen. Damit hat nicht nur
ein Vorteil für körperliche Gesundheit, sondern auch für die Ge-
sundheit unserer Jugend. Dem Kleingartenwesen wurde Be-
sonderheit von Kartoffeln überlassen, dem Streifen 100.000 qm
an Gemüse- und Kartoffelbau, anderen Wirtschaften weitere
20.000 qm. Der Kleingartenbau fand noch Unterstützung durch
Einführung von Schilfrohr — im letzten Jahre waren es 470.000 Stück.
In diesem Jahre hofft man die Zahl von 1 Million zu erreichen
und nun zum Ende.

An der Beschaffung von Lebensmitteln von
außen her, bei der Krieg ebenfalls einnehmende Hand-
lungen erbracht. Hiesige Lebensmittel sollten durch die Stadt
erhalten werden. Diesem Zweck dient die Stadt-
verwaltung. Die eine wichtige Voraussetzung gewonnen
wurde, im ersten Kriegsjahre betrug ihr Aufschlag 33 Millionen
Mark, im zweiten Kriegsjahre betrug er 40 Millionen
Mark. Die Lebensmittel hat sich umsoviel mehr als ein landwirt-
schaftliches Unternehmen zu einer hiesigen Stelle, ihr Aufwandsanteil
hat sich vermindert und wesentlich gemindert. In welchem Sinne
soll die Verwaltung der Lebensmittelkommission,
die die Aufgabe erfüllt, Waren, die im freien Verkehr sind, aus-
zuwählen und zu beschaffen. Die Aufschlag betrug monatlich etwa
eine Million Mark. Mit entsprechenden Erträgen wurden die Ver-
waltungskosten abgedeckt, wenn es nicht möglich war, dann
auf den Markt. Die zum Zwecke der Konsumierung vor über-
höchster Gewalt eingesetzte hiesige Dürreanlage hat
überwiegend erfolgreich, 10.000 Zentner Gemüse und ebenfalls

Küben wurden verarbeitet. In einer hiesigerseits betriebenen
Sauerkrautfabrik wurden je 8.000 Zentner Sauerkraut und Sauer-
rüben hergestellt. Diese Gemüse neben den anderweitig beschafften
werden es ermöglichen, viele Wochen hinaus der Bevölkerung pro
Kopf und Woche 1/2 Pfund zuzustellen. Die neugegründete
Kriegsgesellschaft zur Verwertung von Landes-
produkten wird überhöchliche Gemüse in großer Menge
für den Winterbedarf beschaffen.

Bezug auf die Aufbringung von Lebensmitteln sind zwei
Gruppen zu unterscheiden, eine, die vom Staat aus besorgt wird
und bei der die Stadtverwaltung nicht beschäftigt ist — die wird
die Ware nur zur Verteilung zugestellt — die andere nach gewissem
System, bei dem Staat und Gemeinde zusammenarbeiten
müssen. Zu der letzten Gruppe gehören Milch, Butter und Eier.
Für Milchlieferung sind unterer Stadt 250 Gemeinden, meist
im Oberland gelegen, zugeweiht. Die Milchlieferungen aus diesen
Gebieten sind infolge der hiesigen Maßnahmen auf ein geringes
Ausmaß gesunken. Es bedürfte einer umfangreichen Organiza-
tionsarbeit, die Milch nach Mannheim zu liefern. In letzter Zeit
hat die Suche etwas nachgelassen, hiesige Milchlieferungen sind
herangezogen des Milchviehs zu Arbeitszwecken sind davon aus-
geschlossen. Wir sollten 88.000 Liter Milch täglich erhalten — die uns ausgedehnte
Buttermenge in Millionen ausgedehnt, indessen, auf 1 Liter
Milch 20 Gr. Butter gesamt — fast besser erhalten wir aber
nur 42-43.000 Liter Milch. Die Milch- und Butterlieferung
hat sich aber im wesentlichen nach der Notwendigkeit hoch gehoben.
Nicht selten wird der Verbrauch 75 Gr. Fett pro Kopf und
Woche zugeführt. Die Eierversorgung ist in ähnlicher Weise organi-
siert, sie liegt fast recht an.

Zur anderen Gruppe, bei der also die Stadt nicht beschäftigt ist,
sondern nur als Aufsichtsinstitut der Ware aufzutreten hat, gehören
Wein, Kartoffeln, Fleisch. Die Kartoffelver-
teilung hat zu manchen Mängeln geführt, man denke aber, daß der
Kommunalerwerb auf die Verteilung der Ware keinen Einfluß
hat, sondern den Reichensmedaillen folgen muß, und diese ein
Urteil über die Kartoffelverteilung nur im Vergleich zu anderen
Städten auf. So bestehen bei Baden und speziell Mannheim
ähnlich da. Das Fleisch wurde am frühesten in die öffentliche
Verwaltung eingebracht. Es ist die Sache der Stadt zu sein, daß
sich der Kommunalerwerb auf die Beschaffung des Fleisches be-
zieht nicht mehr zu kümmern hat, sondern ihm nur noch die Ver-
teilung obliegt. Das Fleisch des laufenden Monats nach der
Kommunalerwerb aus dem Schweinefleisch des einen Monats
besteht und es war deshalb möglich, auf die Hauswirtschaft-
lichen gehaltenen Fleischwaren zurückzugreifen.

Für die Verteilung der Lebensmittel wurde erst der
Markenplan, nämlich der Markenplan und neuerdings auch das
Beziehungsverfahren eingeführt, eine Umstellung, die Mannheim mit
anderen Großstädten gemeinsam hat. Der Zweck der Marken-
planung ist die Sicherung eines gleichmäßigen Anlasses für jeden Einzelnen.
Wenn es aufgrund des Markenplanes nicht ganz gelang, so ist daran
nicht das Lebensmittel, sondern die Bevölkerung schuld. Das Marken-
system erwies sich als ungenügend, weil keine Kontrolle des Einzel-
nen möglich war. Es gab Veranlassung zu anderen Maßnahmen
sowohl seitens der Verkäufer als auch der Konsumenten. Als das
Markensystem abgeschafft und zum Ausnahmefall übergegangen
wurde sollte es heraus, daß 100 Zentner Fett pro Woche, die unter
dem früheren System verwendet worden waren. Die Erfahrungen
mit dem Markenplan waren wesentlich günstiger, auch die Konsum-
tion vor dem Kriege hat zurückgegangen. Das Beziehungsverfahren
wunder gegenüber bei Kartoffeln, Sauerkraut und Sauerwürst. Es
ist sehr gut bei Waren, von denen zu erwarten ist, daß nicht jeder
Einzelne seinen Vorrat gelassen mag.

Die Hauptaufgabe der Lebensmittelversorgung ist die Verteilung
der Waren, für gleichmäßige Verteilung zu sorgen, gewisse Ein-
scheidungen sind von dem Grunde ab zu machen. Die Verteilung
ist eine verhältnismäßig lange marktfreie Verteilung, auch die Verteilung
bedeutet eine Durchdringung des Prinzip. In der
Suppenkochen beteiligen sich von unsern 25.000 Volksgenossen
20.000 Kinder. Das jugendliche Volk bekommt so viel zum
Anschauen. Die Verteilung ist ungenügend aber hier wird vor
Nahme von Marken. Eine Ausnahme von dem System der gleich-
mäßigen Verteilung machen auch die Scherz-, Scherz-,
und Währungsarbeiten. Alles, was sie nicht erhalten, wird der Gemein-
schaft weggeworfen werden. Eine Ausnahme wird hier gemacht sein
durch die Minimalnahrungsbefreiung der Allgemeinheit. Das die
Arbeitskraft an Lebensmitteln mehr erhält, als die übrige Bevölke-
rung mehr einen wesentlichen Prozentsatz der Lebensmittelverteilung
aus. Es ist eine rein subjektive Auffassung, wenn man als
Schwarzarbeiter ansieht. Durch bestimmte Normen läßt sich der Gewinn
nicht festlegen. Die Schwarzarbeiter waren hier schließlich auf 3.000
normiert, also 1/3 Proz. der Gesamtbevölkerung, und das Lebens-
mittelsystem hat sich geändert, bei der letzten Markenverteilung hatte
Streich zu machen. Die Schwarzarbeiter haben Anspruch auf eine
Ration von 100 Gramm Brot täglich und die doppelte Kartoffelration.
Auf die Unterbringung unter die Scherz- und Währungsarbeiter hat der
Kommunalerwerb keinen Einfluß, das befragt das Landes-
gericht — und das Kriegsamt. Das Lebensmittelamt wird nur die
Rolle der Verteilung der Waren übernehmen, damit es die nötigen
Drohmarken liefert. Im übrigen hat es nur mit der Verteilung der
Wurk für diese Verteilung zu sorgen. Der Kommunalerwerb
hat wiederum die Verantwortung damit betraut, die unter Aufsicht
einer Kommission steht.

Die Umstellung in der Lebensmittelversorgung bei viel Aufregung
herausgerufen. Die Verteilung der Verteilung ist dem besten Willen
nicht zu überlassen. Die Verteilung ist bestimmt, für den Verkauf
zu ermöglichen durch Einführung der Kartoffelration und Verteilung
einer Fleischration, die wöchentlich 1/2 Pfund pro Kopf und Woche be-

das immer härtere Schicksal der Augen begleitet, bis eines
Tages die Hülle zerbrach und neuer Winterhimmel Auge und Herz
erstrahlen wird. In das Schicksal der neuen Frühlinge
müht sich das laute, geschäftliche Gähnen des Schwarzschweißes und
saines Wetters, des großen Unwiderstandes, die überall in den Vere-
insorten zu Hause sind. Wir- und Haischuh bilden die früh-
lingsgünstigen Winternacht. Weisen hüpfen und Wettern an
jedem Stamm hoch, unterfuchen jeden Ast, jeden Ast und Winkel
auf gründliche nach Anzeichen und Vorzeichen. Dazwischen zwischen
in den Gärten schwarze, rötliche Komatzen, von denen
nur die während der Strenge des Winterzustandes in den Gärten
der Bundesrepublik und in den Quartieren der Haischuh
nachbarlich und gut genährt die Gärten stellen können, nun
aber mit der Frühling Luftschichten wieder in die allmähliche son-
nige Freiheit gelassen werden. Aus dem winterlichen Schicksal
der zahllosen Tümpel und kleinen Seen hatten aufgehoben ist
20-30 hundert Tümpel auf, wenn der Zeit des unterirdischen das
herkommenden Wanders nach. Die meisten Grundstücke werden
wieder sichtbar; überall, überall blühen die rosa sich vermehren
den Wasserpegel von Seen zwischen Wäldern, ganz um-
geben von Sand und Korst oder von Seen, die nicht aus Quel-
len entstehen, sondern dadurch, daß die Gewässer in den Senken
zusammenfließen und sich häufen. Fast ebenso zahlreich sind
aber auch die unerbittlichen Wasseranfassungen und Abläufe.
Wie sind es, die Schwelger tragen, daß im Frühjahr erst so spät
mit der Verteilung begonnen werden kann, weil die Wälder
über dem Boden inwieweit das unterirdische Fließen und Erwaunen
nicht durch diesen Hindernisse überwinden. Und doch im
Grunde genommen, ist ein Boden! Wenn man ihn vor 30 oder
40 Jahren bereits bewirtschaftet hätte, welche Fruchtbarkeit hätte er
mit seinem Wasser abgeben können?

In diesen ersten Frühlingstagen an der Grotte kommt einem
überhaupt so recht zum Bewußtsein, was die deutsche Arbeit auch
jetzt wieder und höher in der politischen Landschaft gelitten
hat. Fast genau zwei Jahre ist im Herbst 1916 der man im Herbst
des vergangenen Jahres an Regen bestellt. Wie fleißig und
heutige Grundstücke und Sorgfalt belohnt werden, zeigt sich an
terrestischen jetzt an dem Stand der sojig grünen Saatfelder,
denen die hohe Schneedecke ein höherer Schutz gegen den Winter

Am Donnerstag, den 19. April gelten folgende Marken:

- Brot: Für je 750 Gramm die Brotmarken 1 und 2 der neuen
Brotkarte.
- Mehl: Für 200 Gramm die Mehlmarke 1.
- Kartoffeln: Zum Einkauf: Für je 1 Pfund die Verteilungs-
abschnitte der Marke 24, des Zusatzmarken 18 und
die Wechselmarken. (Wilt schon ab Montag.)
Zur Verteilung: Bis spätestens Mittwoch, den 18.
April abends, die Verteilungsabschnitte der Marke 23, des Zusatz-
marken 19 und die Wechselmarken.
- Butter: Für ein Viertel Pfund die Buttermarke 54 in den Ver-
kaufsstellen 1-200 auf Kundenliste.
- Eier: Für ein Viertel Pfund die Eiermarke 59 in den Verkaufsstellen
1-200 auf Kundenliste.
- Eier: Für ein Ei die Eiermarke 15 in den Verkaufsstellen 1-714
auf Kundenliste.
- Milch: Für Vollmilch die Marken 27-30.
Für Buttermilch die Marken 31-34.
Für 200 Gramm die Marken 35-38 in den
Kolonialwaren-Verkaufsstellen 1-740 auf Kundenliste.
- Schiff: Für jede Haushaltung zwei Briefchen gegen die Haus-
haltungsmarke 13 der Kolonialwaren.
- Häfen: Für 200 Gramm die Marken 39-42 in den
Kolonialwaren-Verkaufsstellen 1-740 auf Kundenliste.
- Trauben: Für Bestellung für nächste Woche: bis spätestens
Donnerstag, den 19. April abends, der Verteilungsabschnitt der
Allgemeinen Verteilungsmarke Nr. 4 für 100 Gramm.
- Sauerkräuter: Für Bestellung für nächste Woche: bis spätestens
Donnerstag, den 19. April abends, der Verteilungsabschnitt der All-
gemeinen Verteilungsmarke Nr. 2.
- Dosenkäse: Für jede Haushaltung eine Dose oder Schokolade in den
Kolonialwaren-Verkaufsstellen 1-800 auf Kundenliste, gegen
die Haushaltungsmarke 14 der Kolonialwaren.
- Seife: Für 50 Gramm Seife die Marken 43-46 u. K.A.-Seife und
250 Gramm Seife unter der Marken 47-50 der Seifenkarte.
- Wäsche: Für jede Woche 250 Gramm, sowie eine Pulver-
menge.

Milchmarkt.

Der Milchmarkt wurde in reichlichen Mengen an alle größeren
Kolonialwarengeschäfte (etwa 800 Verkaufsstellen) ausgeben.
Jedermann hat so die Sicherheit, Milchmarkt zu erhalten. Der
Milchmarkt wird außerhalb der Kundenliste verteilt, da er nur in
Päckern geliefert wird und bei der Natur der Ware nicht aus-
gewogen werden kann.

Kauf von Graupen.

Wie aus einer Bekanntmachung im Anzeiger ersichtlich ist,
werden für die laufende Woche gegen den Verteilungsabschnitt der
Ernährungsmarke Nr. 1 für Kartoffeln 100 Gramm Graupen
ausgegeben. Außerdem werden für den Stammbuchabschnitt
der Ernährungsmarke für Scherzarbeiter vom April
bis Mai 1917 150 Gramm Graupen ausgeben. Die Graupen
kommen nicht auf Kundenliste zur Verteilung.

Städtisches Lebensmittelamt.

Mit Kartoffeln sparen wirtschaften!

Gibt Dienstboten frei für die Feldbestellung!

Städtische Bekleidungsstelle F. 3. 5/8.

Verkaufzeit nachmittags von 2-4 Uhr.
Kaufberechtigte haben Montag u. Donnerstag Buchstabe A-G einzuführen
Dienstag u. Freitag : H-O
Mittwoch u. Samstag : P-Z
Begrüßung und Fleischverkauf vorzeigen.

Prüfungsstelle für Web-, Dirn-, Strick- und Schuhwaren, F. 3. 6.

Am dem Waffenantrag bei den Kaufgebeten vorbeugen
und dadurch die Abfertigung des Auftrages zu beschleunigen,
soll die Prüfungsstelle veranlassen, künftig die Ausstellung
ihrer Beglaubigungen bei den Kaufgebeten nach den
Anfangsbuchstaben der Familien-Namen vor-
zunehmen. Die Abfertigung erfolgt nach folgender Einteilung:
jeweils Montag und Donnerstag Buchstabe A-G einschließlich,
Dienstag und Freitag : H-O
Mittwoch und Samstag : P-Z

Ausnahmen nur bei Trauerfällen unter Vorlage einer glaub-
haften Bescheinigung. Kaufberechtigte für die genehmigten Be-
grüßungen in den Geschäften in selbständiger Tätigkeit ge-
geben. Die Kaufgebeten haben den Kaufgebeten gegenüber ge-
halten, welche Angaben werden mit Beglaubigung bis zu 8 Mon-
aten oder Wechselt bis zu 15.000 Mark. Die Ausstellung
von Beglaubigungen an Kinder unter 14 Jahren kann demgemäß
nicht mehr vorgenommen werden.

Prüfungsstelle.

Augenblicksbilder vom Weltkrieg.

Frühlingsernte an der Beresina.

Und dem Felde wich und geschrieben: Vier Monate lang,
ohne Unterbrechung und ohne Rücksicht in seiner Größe, hat ein
unermüdetes Heer und sich 40 Jahren oder mehr in diesem Jahre
nicht gekanntes Winter ganz Eurasien, Kleinasien und Polen in
einem einzigen Ort gehalten. Die Winde hindurch häuften
sich um Woche Schichten auf Schichten und türmten sie,
wie unter sich lagerten, zu Häufen und Hüften auf; vier Wo-
chen lang waren aus alle Erde, Seen und Flüsse mit einer dicken
Schicht bedeckt, und selbst die warmen Sumpfe gefüllten
ein gefährliches Ueberfließen. So konnte es geschehen, daß in
den Apriltagen der Ostsee hier brauchte nach ein selb-
stiges Dicker Regen kam:

Beresina hat uns Eis befeht.
Anstehendes Schnee, bestrahlt vom Morgenlicht
Der Frühling schmeißt — er sah sich hier genügt:
Er Meist dahin — nach Kurland kommt er nicht.
Wer nun ist er denn gekommen? nun leitet der Frühling
den im Osten, auch hier an der Beresina, seine Winterzeit und
schleudert sich von Tag zu Tag als immer härter, immer umher-
schleudert jeder Gegner seinen im Norden alt und schon ge-
wöhnt, wenn auch noch nicht völlig bezwungenen Wider-
stand. Er auch die Wälder, zu Klumpen gedrückt, vor Sturm-
hüllen und nicht Müdigkeit hinziehen, ab ihre bleigrauen Wälder
und hier und da wie ein Wälder über Wäldern und Tälern stehen,
die Sonne leuchtet sich doch warm und leuchtend für Stunden und
das wenigstens feste Wälder und läßt den Schnee an Gärten und
Gärten, auf den Häusern und Wäldern und über den Schichten
schmelzen. Mehrere Jahre schon die Wälder in halb geschmolzen,
und hiesigen Wäldern und erweist unter dem wäldernden Rauch
den Schichten. Wie ich, wie die schmelzen Wälder von
den zu Tag in wäldernden Wäldern hiesigen Wäldern wieder ge-
wöhnt, wie sie nach umhergehende Schnee zu schmelzen, die
Wälder um Wälder und über den Wäldern und in
den Sommerfeldern liegt schon jener grünlich-grüne Schmelzer, der

Strenge ward und die bei gleichbleibender Entwicklung auch Wäld-
lich reiche Ernte versprochen. Schon sammeln sich an den großen
Wäldern und in den Depots Zentner an Hafer, Weizen
und Gerste, schon steht der Flug blühend zur Arbeit an der Geb-
büche bereit, am Frühling wäldern sachkundige Hände, um Gemein-
sinnigen alles bei in möglichst großer Anzahl und möglichst reich
bedenken, um sie dann auf eben so sorgsam vorbereiteten Ger-
ten- und Wäldern auszuführen. Wie lange wird noch dauern,
dann werden auch die ersten Wälder sichtbar werden. Wenn
aller alles um uns her erst blüht, wächst und gedeiht, dann wird
des Winters Leid wieder vergessen sein und Sonnenlicht, Wäld-
luft und Frühlingluft werden und reichlich für alle Unbill ent-
schädigen.

Die Hamsterfalle.

Bekanntlich hat die auch bei den Neutralen sich allmählich sehr
unangenehm bemerkbar machende Lebensmittelknappheit den
hiesigen Hamsterfalle beunruhigt, verschiedene Maßnahmen auf
alle Fälle der Bevölkerung zu ermöglichen. In diesem Zwecke ist
wie in Deutschland die Nationalisierung des Fleisches, Brotes und
Andere angeordnet worden. Von einer Verteilung der anderen
Lebensmittel ist vollständig abgesehen worden, aber die Bevölkerung
wird bringen erlaubt, im allgemeinen Interesse, von einer un-
angenehm Knappheit aller bei Lebensmittel abgesehen. National-
lich hat diese Knappheit nicht überall gefühlt, und es ist kein
Geheimnis mehr, daß sich in verschiedenen Haushaltungen ganz
unerbittliche Mengen Lebensmittel befinden, die, nebenbei bemerkt,
mit der Zeit auch verderben und so dem allgemeinen Verbrauch
entgegen stehen. In dem vorliegenden Bildchen zeigen, so
scharf und ein Mitarbeiter, hat ein guter Frühlings ein Teil
der Hamsterfalle aus der Beharrlichkeit ihres Vorratsverhaltens auf-
gezeigt. In den letzten Wäldern sind nämlich an auf-
fallender Stelle des Wälders eine Bekanntmachung, in der die
National- und Wälder, als sie in hiesigen Tagen gebrau-
den können, aufgehoben hätten, aufgehoben wurden, den Wäld-
ern am Sonntag, den 1. April, zwischen 10 und 12 Uhr im Nat-
haus abgeliefert. Nur auf diese Weise konnten sie den unange-

Kinderväsche!
 Erfrischungswäsche ist dringend nötig!
 Auch Kinderwagen und Kinderbetten sehen uns sehr!
 Wir bitten um entgeltliche oder unentgeltliche Ablieferung.
 Stadt, Volkshausstraße F 3, 5/6.

Sammelt die Küchenabfälle.
 Benutzt sie vor Berber.
 Sie sind wertvolles Viehfutter.
 Bringt sie an die Annahmestellen der Mannheimer
 Abfall-Verwertung, oder meldet dort, wo und wann wir
 sie abholen lassen können.
 Die Sammelstellen sind geöffnet: Montags, Mittwochs,
 Freitags Marktplatz, Dienstags, Donnerstags Ballstraße,
 Sonntags, Mittwochs, Samstags Uhlandstraße.
 Die Kommission der Mannheimer Abfall-Verwertung.

trägt, woran der Staat 70 Pfg. für jedes 1/2 Pfund trägt. Bis zum
 15. August macht das für den badischen Staat schon 7-8 Millionen M.
 aus. Diese Woche war es nicht möglich, der Bevölkerung bereits die
 Erhöhung von 1 Pfund Kartoffeln zuzuwenden, fast denen werden
 150 Gramm Kraut in Mäßigkeit gesetzt. Das Fleisch für die Zu-
 lage immer in genügendem Maße herein zu bringen, wird eine harte
 Arbeit sein, gegebenenfalls wird Ersatz durch erhöhte Beigabe
 gegeben.

Eingeladene Punkte, die in der anschließenden Diskussion angesetzt
 wurden, moßen wir gelegentlich des Berichtes über die Aussprache
 am Freitag besprechen. pp.

• Verleihen wurde dem Oberleutnanten Jakob G. m. z. i. in Mannheim der Titel Leutnant.

• Aufzeichnungen für Verdienste in der Heimat. Der Grob-
 herzog hat unter 8. April einer außerordentlich großen Zahl von
 Personen, die sich durch ihre gemeinnützigen Taten verdient gemacht
 haben, das Kreuz für freiwillige Kriegshilfe 1914/1916 (Kriegshilfskreuz) verliehen. Die in der letzten Num-
 mer der „K. Z.“ veröffentlichte Liste umfaßt 54 Seiten.
 Die auf den 1. April in Mannheim eintrudelten Nachrichten werden
 werden wir im Abendblatt nachtragen. Eine Anzahl Personen
 wurde mit dem Kriegshilfskreuz mit Ehrenkranz ausgezeichnet.

• Bahnlager Eperling für die U-Boote. Am Jahrestag der Schlacht
 beim Slangert wird in ganz Baden ein Dinstag für unsere U-
 Boote abgehalten werden. Die Anregung zu dieser Volkspolende für
 die tapferen U-Bootsbesatzungen geht vom Reichstagspräsidenten aus.
 An der Spitze des badischen Ausschusses steht Staatsminister Dr. Frhr.
 von Tsch.

• Die Sammlung für die deutschen Soldaten- und Marineheimat.
 die in Baden kürzlich veranstaltet wurde, hat einen Gesamtertrag von
 200 000 M. ergeben.

• Verlesung. Die „K. Z.“ meldet, hat der Grob-
 herzog mit Wirkung vom 1. Mai Herrn Hofdirektor Carl We-
 land, dem Vorstand des hiesigen Hofamts I, die Hofkammerstelle
 bei dem Hofamt in Freiburg übertragen. Die Hofkammerstelle
 Hofdirektor Weiland von hier über, wird allgemein mit großem
 Bewundern aufgenommen werden, weil er es in ganz seltener Weise
 verstanden hat, durch sein berufliches Wirken, vor allem aber durch
 seine überaus gemüthlichen Umgangsformen, sich die Achtung und
 Hochachtung seiner Vorgesetzten zu erwerben. Herr Hofdirektor
 Weiland, der vorher als Oberpostinspektor in Mü-
 nchen gearbeitet war, kam am 1. April 1904 hierher. Als geborener
 Baden-Badener wählte er sich schnell einzuweisen und sich in das
 Wesen der Mannheimer so gut und geschickt zu finden, daß wir
 ihn zu unseren beliebtesten Beamten zählen dürfen. Zur Freude
 als dem hiesigen Hofamt und Hofkammerstelle wurde Herr
 Weiland ebenfalls hier die besten Beziehungen zu unterhalten.
 Wir sehen ihn deshalb ebenso ungenau von hier wieder, wie die
 Beamten und Angestellten des Hofamts I, die in Herrn Weiland
 einen äußerst humanen Vorgesetzten besitzen. Der Scheidende
 nicht, obwohl die berufliche Tätigkeit seine ganze Zeit in Anspruch
 nahm, in seinen freien Stunden auch noch in besonders verdienst-
 licher Weise auf gemeinnützigen Gebieten. Unvergessen wird Herr
 Weiland bleiben, auch er während des Krieges im Rahmen des
 Verkehrsvereins als Leiter der hiesigen Angelegenheitenforse
 geleitet hat. Auch die hiesige Ortsgruppe des Deutschen Sprach-
 vereins beruht in ihm einer ihrer tätigsten Förderer. Herr
 Weiland geht nicht freiwillig von hier weg. Der schwermütige
 Gesundheitszustand nötigte ihn, um Verletzung in eine Stadt ein-
 zuziehen, die ihm mehr Gelassenheit zur Erholung gewährt.
 Woher Herr Weiland im schönen Freiburg die erhoffte Kräftigung
 finden. In Mannheim wird man immer stets mit Verachtung ge-
 denken.

• Politischer Verkehr. In der Stadt Rommelau (westlich von
 hat in verflochtenen Vierteljahr die Zahl der Kontowaher um 114
 zugenommen.

• Fürsorge für verwundete Krieger. Die Wohlfahrtsbestre-
 mungen für verwundete Krieger sind im Fortschreiten. Der
 Kaiser hat der Fürsorge für verwundete Krieger ein Ehren-
 geschul von 10 000 Mark bewilligt und dabei zum Ausdruck
 gebracht, daß durch die Erweite der fernereverehrende Vaterländische
 Arbeit der „Fürsorge“ gefördert werden solle.

• Todesfall. Am Alter von 88 Jahren ist in Sforaheim
 Kallensdröckel Valentin Julius Stockert gestorben. Stockert

nehmen Strafen entgegen. Wirklich fielen auf diesen Aprilhitz
 einige Leute herein und kamen schwerer mit Herben und Fein-
 nen Wagen vor das Rathaus gezogen, wo sie wohlberathene
 Eltern, aber die Anführer des Aprilhitzes fanden, die ihnen eine
 theoretische Belehrung über das Dammieren zuteil werden ließen.

Der englische „Gesellschaftshunne“.
 Der „Gesellschaftshunne“ — das ist der neueste im Kriegs-
 terlauf entstandene Gesellschaftstypus in England, den die „Daily
 Mail“ in der folgenden kleinen Betrachtung charakterisiert: Geheuer
 Worgens begrüßt mich ein Freund mit den Worten: „Wie wundert-
 lich Sie heute aussehen!“ Er verlangt keine Gefälligkeit und
 scheint sogar meine Einladung zum Frühstück ab, trotzdem er mit
 einer aufgewandten Freude bereit hätte. Sein Ausdruck war
 sichtlich unaufrichtig gewesen, denn ich sehe keineswegs gut aus;
 trotzdem freut ich mich darüber sehr. Denn diese Unaufrichtigkeit
 gehört zu den wichtigsten gesellschaftlichen Höflichkeitsformen ge-
 zade heute, da jedermann infolge der Kriegslagen und der Kriegs-
 mahrung gelitten hat. Gegenüber dem erwähnten freundlichen
 Mannes bildet aber jener, unter den heutigen Umständen beson-
 ders unethische Typus, dem mit vollem Recht der Titel eines
 „Gesellschaftshunne“ gebührt. Der Gesellschaftshunne ist dadurch
 charakterisiert, daß er jedermann aus seiner Bekanntschaft und
 Bekanntschaft mit lammervollem Ton sagt: „Wie schlecht Sie
 aussehen, mein Lieber!“ Da wir heute fast alle schlecht aussehen
 und darunter genug zu leiden haben, ist der Gesellschaftshunne,
 den man in London erlösend häufig antrifft, als ein Verbrecher
 zu betrachten, gegen den es keinen Schutz gibt, sozuzulegen als ein
 rechtlicher Räuber, der straflos umhergezogen. Jeder Argz
 daß die Leute mit strahlender Gesundheit sich sofort schlecht fühlen,
 wenn man ihnen sagt, daß sie schlecht aussehen. Darum ist der
 „Hunne“, der uns wegen unseres schlechten Aussehens bemitleidet,
 ein moderner Straßenräuber, keine Freundschaft ist eine Maske,
 sein Bedauern ist der Dolch, den er uns in die Brust schießt. Der
 Gesellschaftshunne ist zu jeder Tageszeit und an jedem Ort an-
 zutreffen. Er begrüßt uns feierlich, drückt uns herzlich die Hand
 und flüstert dann mit der Gebärde und dem Ton innigster Sym-

war von Beruf Kaufmann und gründete vor etwa 40 Jahren mit
 dem inzwischen verstorbenen Robrikanten R. W. Kern die Firma
 Stockert u. Kern, aus der später die Doppelkettensägefabrik Stockert u.
 Co. hervorging.

Vergnügungen.
 • Seebautheater. Auf das gegenwärtige Programm sei ganz be-
 sondere hingewiesen. Es enthält u. a. den italienischen „Unsere Marine
 im Weltkrieg“. Als Hauptstück folgt das satirische Schauspiel „Aus dem
 Leben getrieben“ mit Miss Christy in der Hauptrolle; Orian stellt
 sich das satirische Drama „Enfance würdig an. Das Lustspiel „Die
 Bettweibe“ mit der bekannten Künstlerin Maria D'Orta, dem früheren
 Mitglied des Volkstheater, beschließt das Programm.

Spielplan des Großh. Hof- u. National-Theaters Mannheim

	Hof-Theater		Neues Theater
18. April Mittwoch	Abonnement B Kleine Preise	Henschens Töchter Anfang 7 1/2 Uhr	Keine Vorstellung
19. April Donnerstag	Abonnement C Kleine Preise	Die Warschauer Zitielle Anfang 7 1/2 Uhr	Keine Vorstellung
20. April Freitag	10. Volksvor- stellung	Kabale und Liebe Anfang 7 1/2 Uhr	Keine Vorstellung
21. April Samstag	Abonnement A Kleine Preise	Das Nürnbergische Anfang 7 Uhr	Keine Vorstellung
22. April Sonntag	Abonnement C Hohe Preise	Die Jüdin Anfang 7 1/2 Uhr	Zun erwas Neues Wie tolle Lehndt. Mann Anfang 7 1/2 Uhr
23. April Montag	Keine Vorstellung		Keine Vorste lung
24. April Dienstag	Außer Abnomm.	Neu inszeniert Zum 30sten Male Die Zuerföhre Anfang 7 Uhr	Keine Vorstellung

Aus dem Großherzogtum.
 • Heidelberg, 17. April. Das Sommersemester
 der Universität begann am gestrigen Tage. Die erste
 Immatrikulation findet am 28. April statt. Die Vor-
 lesungen beginnen Ende April. Für die im Herbst stehenden
 Dozenten werden die Vorlesungen — soweit möglich — von
 anderen Dozenten abgehalten. Für die Abhaltung der Haupt-
 vorlesungen ist Sorge getragen. Der Unterricht in den Insti-
 tuten wird aufrecht erhalten.

**Letzte Meldungen.
 Der Krieg mit Amerika.**

Amsterdam, 17. April. (W. Z. Nichtamtlich.) Nach
 einer Meldung des „Allgemeinen Handelsblatt“ aus London
 beabsichtigt der amerikanische Schatzsekretär eine hohe
 Kriegsgewinnsteuer einzuführen und die Ein-
 kommensteuer zu abändern, daß gewisse Einkommensklassen
 bis zu 50 Prozent besteuert sein werden. Außerdem besteht
 die Absicht bis Juni 1/2 Milliarden Pfund Sterling an be-
 sonderen Steuern einzuführen. Alkohol, Tabak, Zucker, Kaffee
 und öffentliche Vermietungen sollen besteuert werden.

Amerika will kein Bündnis mit den Alliierten.

Berlin, 17. April. (W. Z. Nichtamtlich.) Nach den
 Meldungen aus New York vom 14. April schreibt die New-
 York America, viele Kongressmitglieder sind gegen ein
 Bündnis mit den Alliierten, wenn sie auch der An-
 sicht sind, daß man praktisch mit ihnen zusammenarbeiten
 müsse. Der ganze Generalstab ist gegen die Entsendung von
 Truppen nach Europa. Die Beibehaltung der Kongressmitglieder
 sind politischer Art. Man glaubt, wir sollten nicht die Politik
 der Bündnislosigkeit verlassen, die so alt ist wie die Republik.
 Man fürchtet, daß irgend ein Bündnis mit einer europäischen
 Macht unbedingt zu einer späteren Teilnahme an europäischen
 Streitigkeiten führen werde. Die Tüchtigsten dieses Kongresses
 fühlen, daß ein Bündnis mit einem der alliierten Staaten
 uns in kurzer Zeit in eine schwierige Lage bringen könnte.
 Bündnisse bestehen nach der Ansicht dieser Kongressmitglieder
 nicht zwischen den Völkern, sondern zwischen den Regierungen.

Endgültige Einreichung deutscher Schiffe in die brasilianische
 Handelsflotte.

Bern, 17. April. (W. Z. Nichtamtlich.) Die „Agenzia
 America“ meldet aus Rio de Janeiro, in offiziellen Stellen er-
 klärt man, daß die Beschlagnahme der deutschen Schiffe das
 einzige Mittel gewesen sei, um ihre Zerstörung zu verhindern.
 Die Regierung werde unverzüglich die endgültige Beschlagnahme
 und die Einreichung der Schiffe in die brasilianische
 Handelsflotte verfügen.

pathie: „Sind Sie krank? Sie sehen so furchtbar schlecht aus!“
 Und wenn er fortgegangen ist, fragt man sich: Sehe ich gut aus?
 Nein, ich bin dünner geworden, ich fühle mich abgemagert, ich bin
 schlecht genährt, und schließlich begibt man sich als ein wirklich
 kranker Mann nach Hause, der Gesellschaftshunne hat sein Werk
 verrichtet. Fast sollte man meinen, daß der Gesellschaftshunne,
 der sich in dem Maße bemächtigt, in dem unsere Lebensmittel und
 unsere Bequemlichkeiten sich verringern, über seine Tätigkeit ein
 regelrechtes Logobuch führt: „Das A. um 11 Uhr 45, stellte ich
 gab ihm mein übliches Rezept, sofortiger Erfolg. Suchte ihn um
 5 Uhr nachmittags in seinem Bureau auf, um ihn, wenn nötig,
 weiter zu behandeln. Es war unnötig. Er ging krank nach Hause.
 Querschl!“ Das ist der Gesellschaftshunne, und wenn die Verwe-
 rheit, die man Kriegspropaganda nennt, in letzter Zeit bei uns so
 mächtig zugenah, so ist unbedingt er als einer der Hauptschuldigen
 zu verurteilen.“

Aus dem Mannheimer Kunstleben.

Theaternachricht.

In dem morgen Donnerstag, den 19. April, abends 8 1/2 Uhr,
 im Pausenpaal des Hofgartens stattfindenden Vortrag des
 Intendanten Dr. Hagemann über die Hausgeschichte und die
 Mannheimer Kunstsammlung wird der Redner eine zusammen-
 fassende Uebersicht der Entstehungs- und Bühnengeschichte des
 Theaters geben und darauf gehend die grundlegenden Richtlinien
 der neuen Inszenierung aufzuzeigen versuchen. Der Eintritt ist
 frei. Einer besonderen Eintrittskarte bedarf es, außer der üblichen
 Eintragskarte, nicht. Reservierte Plätze zu 1 Mark sind bei Post-
 talienhandlung Hefel, August Krenner (Verkaufplatz) und Mann-
 heimer Kunsthaus (P 7) zu haben.

Mannheimer Trio — Schöberg — Richtig — Müller.

Heute Mittwoch abend findet im Kasinoaal der vierte und
 letzte Kammermusikabend im Brauns-Julius Saal. Wir
 verweisen auf den diesmahligen, etwas später gehaltenen Beginn auf
 8 Uhr. — Tageskarten für Nichtabonnenten in den hiesigen Musik-
 salenhandlungen und an der Abendkasse.

Die innere Lage in Oesterreich.

□ Berlin, 18. April. (Von unserem Berliner Bureau)
 Aus Wien wird gemeldet: In Arbeit steht der Neuorientie-
 rung der inneren Politik haben Minister Dr. Urban und
 Dr. Bärenreiter ihre Demission eingereicht. Bormit-
 tags trafen die Minister mit dem Ministerpräsidenten zu
 einer Besprechung zusammen. Am Laufe der nächsten Woche
 findet eine Vollversammlung des deutschen Nationalverbandes
 des statt. Das Abgeordnetenhaus dürfte um den 20. Mai
 herum zusammentreten. Gestern Nachmittag trat der Vor-
 stand des deutschen Nationalverbandes und der christlich-so-
 zialen Vereinigung im Rathhaus zu einer Beratung zusam-
 men. Nach einer gemeinsamen Besprechung im Rathhaus
 wird der Vorstand der deutsch-böhmischen Vereinigung zu
 besonderer Beratung zusammentreten. Aus deutsch-parla-
 mentarischen Kreisen wird über die Stimmung bei den deut-
 schen Parteien mitgeteilt: Die Antändigung der Neuorien-
 tierung kam überraschend. Ueber die Stellungnahme der
 Parteien kann zur Stunde noch nichts Bestimmtes ge-
 werden, wohl aber zeigt sich, daß die Deutsch-Radikalen ge-
 sofortigen Opposition entschlossen sind und sich mit der Neu-
 orientierung nicht abfinden wollen. Vertreter anderer deut-
 scher Parteien dagegen legen das Hauptgewicht auf den Zu-
 sammentritt des Reichsrates überhaupt.

Wie weiter verhandelt wird soll die Demission nicht angenommen
 worden sein. Nach anderen Meldungen glaubt man in parlamen-
 tarischen Kreisen, daß es zu einer Gesamtkrise des Reichstages
 (Kam-Martin) kommen wird. Die Bewegung unter den deut-
 sch-böhmischen Abgeordneten ist besonders groß. Es wäre nicht un-
 möglich, daß dieser Zeit der Abgeordneten ihre Mandate nieder-
 legt. Wie ferner aus Wien gemeldet wird, hat inzwischen auch der
 böhmische Landmann-Minister Sabrinski seine Demission an-
 gegeben. Er begründet sie damit, daß die Voraussetzung, unter welcher
 er die Vererbung in das Kabinett angenommen habe, sich als nicht
 zutreffend erwiesen hätte.

Soweit die Mitteilungen, die hier in Wien vorliegen, so
 wird diese Wendung der Dinge schon auf Grund der bisherigen
 Berichte als durchaus bedauerlich, auch noch reichsdeutschen Stand-
 punkte, angesehen müssen. Die Herren Dr. Bärenreiter und Dr.
 Urban waren im Gegenseitigen als Vertrauensmänner der Deutschen
 Partei und überhaupt der Deutschen Oesterreichs in das Kabinett
 (Kam-Martin) eingetreten. Ihre Inneziehung zum Kabinett
 bedeutete eine Garantie dafür, daß bei dem Neubau des all-
 reichsdeutschen Staates die Deutschen und ihre Wünsche nicht ver-
 gangen werden sollten. Diese Wünsche richteten sich darauf, daß
 vor dem Zusammentritt des Parlaments zunächst einmal die
 Sicherheit für einen ordnungsmäßigen Verlauf der parlamentari-
 schen Geschäfte geschaffen werden müßte, d. h. eine Geschäftsver-
 einbarung, die es nicht über keinen nationalpolitischen Streit
 gestattete, durch Obstruktion des Parlament in seinen Arbeiten zu
 verhindern, und die Einführung der deutschen Verfassung und der
 Staatsprache, was sich durch die bisherige Verunsicherung der
 deutschen Interessen doch wohl deutlich genug gezeigt hat, daß
 diese Art auch die Interessen des Staates selbst gefährdet werden
 könnten. Auf alles das scheint man jetzt verzichtet zu haben, und
 dann wieder in die alten Bahnen zurückzukehren.

In der „Böhmischen Zeitung“ wird heftig gewarnt: Der
 Anschlag sei nur erfolgt im Hinblick auf die Befreiungen,
 Rußland zu einer Verständigung zu kommen. Man wolle
 Seiner der Entente die Möglichkeit nehmen, die Stimmung
 friedlich zu gestalten in Anbetracht der in ungenügender
 bedürftigen, daß sie die österreichische Regierung der Anwesenheit
 reaktionärer, den Geist des Konstitutionalismus widersprechender
 Verbände entlaste.

Wie weit diese Rücksichten möglich sind, gegeben sind, läßt sich
 im Augenblick nicht entscheiden. Auch dann bleibt die Bedenken
 in der österreichischen Politik zu bedenken, denn sie macht
 eigentlichen Gebieten die russischen Revolutionären. Reli-
 giöse Befreiungen sind übrigens auch bei und nachzusehen.

Zur Friedensfrage.

m. Köln, 18. April. (Pr.-Tel.) Die „Kölnische Zeitung“
 meldet aus Zürich: Der österreichische Botschafter in Bern
 hat, die von einigen Schweizer Blättern wiedergegebene
 Meldung der römischen Tribune, der österreichische Bot-
 sandte in der Schweiz habe bei England einen erfolg-
 losen Versuch zu einer Friedensandehung
 gemacht, stellt sich als eine der Phantasie des italienischen
 Mattes entsprungene müßige Erfindung dar.

Generalgouverneur von Biffing.

Brüssel, 17. April. (W. Z. Nichtamtlich.) Nach
 das Befinden des Generalgouverneurs von Biffing
 in letzter Zeit zu wünschen übrig gelassen hatte, hat er
 erneut Schonung auferlegen müssen. Der Kaiser hat jetzt
 seiner Betretung den Gouverneur von Antwerpen, General
 der Infanterie von Dwehl, beauftragt.

Die dickköpfigen Bulgaren.

London, 17. April. (W. Z. Nichtamtlich.) Ein
 schreibt in einem Leitartikel: Berichte über erfolgreiche
 unserer Saloniki-Armee würden sehr willkommen sein.
 Ihnen droht keine Gefahr mehr. Der Kommandant der
 bündelten Armeen auf dem Balkan kan also seine
 Energie der Besiegung des Feindes widmen. Dieser
 sind die Bulgaren. Das Blatt fährt fort: Sarrail hat
 einen Anruf in die bulgarischen Linien werfen lassen,
 die Bulgaren aufgefordert werden, dem Vorbilde Russlands
 zu folgen und das Joch der Deutschen abzuschütteln.
 Bulgaren aber sind dickköpfige Menschen, die nur nach
 rungen zugänglich sind und nicht den Argumenten eines
 rufs. Man muß den Bulgaren deshalb möglichst rasch
 tüchtige Aktion erteilen.

Die Tätigkeit der niederländischen Exportgesellschaft.

Haag, 17. April. (W. Z. Nichtamtlich.) Meldung
 Haager Korrespondenzbüros: Die niederländische Export-
 gesellschaft, deren Errichtung von der Regierung in der
 Kammer angekündigt wurde und die die Ausfuhr und
 Handel unter ihre Kontrolle nehmen soll, wird auch
 Friedensschluß ihre Arbeiten solange fortsetzen, bis der
 nationale Verkehr wieder einigermaßen normal geworden.

Der kürzlich geplante allgemeine Aufstand in Spanien.

m. Köln, 18. April. (Pr.-Tel.) Ein Mitarbeiter
 „Kölnische Zeitung“ meldet: Wie aus der inzwischen ein-
 senden spanischen Presse hervorgeht, hat es sich bei dem
 in Spanien geplanten Allgemeinen Aufstand tatsächlich
 eine revolutionäre Bewegung gehandelt, die die Umwandlung
 der jetzigen Staatsform zum Ziel hatte, aber an dem ver-
 tigen Sinn der großen Massen der Arbeiterkraft scheitern
 sich weigerten, die Schwierigkeit der Lage noch durch Unruhen
 zu vermehren und dabei den von französischen Revolutionä-
 ren erfüllten radikalen Führern zu folgen. Es hat
 letztere unter der Auflage des verbotenen Auftrubs
 Zeit fast zu stellen, um die ganze Sache verpuffen zu
 Außer einem Versuch der Eisenbahner in Katalonien
 niemand gerührt.

Offene Stellen

Große Beschäftigung sucht sofort einen bewanderten, kautionsfähigen tüchtigen Mann als Einkassierer

Preussisch-Rheinische Dampfschiffahrt-Gesellschaft in Köln.

Matrosen

finden sofort Einstellung. Auskunft erteilt Agentur der Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrt-Gesellschaft in Mannheim.

Schlossermeister

möglichst mit Kenntnissen von Dampfkränen und elektrisch betriebenen Verladebrücken per 1. Mai gesucht.

Franz Haniel & Co. Briekfabrik, Mannheim.

Buchhalter od. Buchhalterin

Flotte Stenotypistin (erste Kraft)

Bürobeamten

Kaufmännische Kraft

perfekte Stenotypistin

Möbelbranche, Expedient

Lehrling.

Binlegerin

zwei fräftige Hilfsarbeiter

3 Schlosserlehrlinge

2 Dreherlehrlinge

J. Neter Sohn Industriestrasse 8.

Büchlerinnen u. Mädchen die das Nähen erlernen wollen

Tüchtige Arbeiterin

Anst. Lehrling

Laufmädchen

Kindermädchen

Mädchen

Köchin

Mädchen

Mädchen

Alleinmädchen

Alleinmädchen

Zimmermädchen

Wasch- und Putzfrau

Lehrling

Monatfrau

Stellengesuche

Zahntechniker

Feinmechaniker

Stellengesuche für Kriegsbeschädigte.

1. Fräulein, 33 Jahre alt, verh., Herz- und nervenleidend, sucht Stelle als Einkassierin, Kassierin oder Stenotypistin.

Lehrstelle

Flotte Stenotypistin

Perser-Teppiche

Verkäufe

Kinderklappwagen

Brilliant-Ring

Zementsäcke

Billiger Möbelverkauf!

Stellengesuche

Büro-Möbel

Kassenschranke

Packfässer

Klappwagen

Möbel aller Art

Sektkorke

Weinkorke

Kaufe Möbel

Ankauf

Möbel

Kissin

Vermietungen

B 6, 1a

B 7, 1

C 1, 16

C 2, 10/11

C 3, 19

C 8, 6

F 3, 7

F 5, 1, 3 Treppen

Handwagen

Dezimalwaage

Kriegsgesellschaft

Vertikow

Packfässer

8-Zimmer-Wohnung

Möbl. Zimmer

B 2, 15

C 8, 19

D 6, 9

E 3, 5

E 7, 2

F 3, 13a

Luisenring 18

Gut möbl. Zimmer

Zu vermieten

Mittagsisch

Magazine

Läden

F 3, 7

F 4, 3

Bäckerei

Büro

D 7, 24

Büro

2 Zimmer

Schlierbach

Miet-Gesuche

Sch. 2-3 Zimmerwohnung

4-5 Zimmerwohnung

4 Zimmer-Wohnung

Bess. möbl. Zimmer

Zimmer

Unterricht

Sprach- u. Hochschullehrer

Wirtschaften

Wein-Wirtschaft

Wirtschaft

Läden

F 3, 7

F 4, 3

Bäckerei

Büro

D 7, 24

Büro

2 Zimmer

Schlierbach

Zugelanzen

Ein kl. Rehpinscher

